

griechische Kopist in der westeuropäischen Diaspora“ (S. 260). Die Darstellung behandelt aber nicht nur die Mikrowelt der Buchstaben, sondern auch die Reaktion der Kopisten auf kulturelle und gesellschaftliche Umwälzungen wie den Übergang von der Rolle zum Pergamentcodex, der Majuskel zur Minuskel und das Verhältnis von Kalligraphie zur Kanzleischrift, die nicht allgemein als bekannte Phänomene abgehandelt werden, sondern in ihrer konkreten Auswirkung auf Schreibformen und -methoden und belegt mit Hinweisen auf konkrete Hss. Es sind Fragen und Beobachtungen, die jedem, der sich mit Hss. beschäftigt, durch den Kopf gehen (oder es sollten) und in manchen Aufsätzen auch angesprochen werden, hier aber nun „gesammelt“ vorliegen, manchmal mit Antworten, aber auch als Gegenstand (Ausgangspunkt) für weitere Überlegungen. Der Vf. geht von der Schreibtätigkeit im griechischen Bereich aus, aber die Darstellung hat Bedeutung für den gesamten europäischen Schreib-Kulturraum und mutatis mutandis auch darüber hinaus, weil jeder Schreiber sozialen Komponenten unterworfen ist. Darin liegt der übergreifende Wert dieses Buchs, dessen Umgang mit dem deutschen Stil die Lektüre nicht immer leicht macht, das aber jedem, der sich für das Zustandekommen des später Gedruckten interessiert, empfohlen werden soll.

Peter Schreiner

Dalibor HAVEL, Die lateinische Schriftkultur in den böhmischen Ländern bis zum 12. Jahrhundert. Handschriften, Fragmente und Skriptoria (AfD Beiheft 20) Wien / Köln 2022, Böhlau, 607 S., Abb., ISBN 978-3-412-52524-8, EUR 99. – Aufbauend auf seiner 2014 an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Univ. in Brunn angenommenen Habil.-Schrift publizierte der Vf. 2018 zunächst auf Tschechisch eine Studie zur frühen Schriftkultur in den böhmischen Ländern (vgl. DA 75, 250f.), die nunmehr in einer erweiterten Fassung auf Deutsch vorgelegt wird. Ziel ist eine umfassende Untersuchung des frühen Schrift- und Buchwesens im genannten Gebiet von den ersten belegbaren Anfängen bis ins 12. Jh. Der Untertitel deutet schon an, wie der Vf. hierbei vorgeht. Nach einer Einleitung zu Forschungsstand, Methode und Quellenbasis (S. 11–24) folgen in Kapitel II (S. 25–65) zunächst allgemeine „Entwicklungsaspekte der lateinischen Schrift im 9. bis 12. Jahrhundert“. Dies ist insofern etwas irreführend, als der Vf. tatsächlich schon deutlich früher mit der Schriftentwicklung in den westfränkischen Skriptorien ein- und sich so auch der Gefahr aussetzt, hinsichtlich der Rezeption der (hierzu sehr umfangreichen) Literatur nicht immer auf dem neuesten Stand zu sein – in der Tat fehlen etwa ganz grundlegende zuletzt erschienene Paläographie-Handbücher wie jenes von Frank T. Coulson und Robert G. Babcock (Oxford Handbook of Latin Palaeography, 2020) und Paolo Cherubini und Alessandro Pratesi *Paleografia latina* (2010, vgl. DA 68, 694f.), auch vermisst man etwa die neueren Publikationen zu St. Gallen. Diese Defizite werden allerdings in der Folge kaum wirksam, weil sie für das eigentliche Thema kaum eine Rolle spielen (und der Vf. deswegen wohl auch gut beraten gewesen wäre, auf die Zeit vor 800 zu verzichten). Mit dem umfangreichen Kapitel III (Die Anfänge der lateinischen Schriftkultur in Böhmen und